

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 58 (1981)
Heft: 5

Artikel: "Was er euch sagt, das tut" : Betrachtungen zum Marienmonat
Autor: Bütler, Anselm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Was er euch sagt, das tut»

Betrachtung zum Marienmonat

P. Anselm Bütler

Jeden Tag werden wir dreimal durch die «Betzeit-Glocke» aufgerufen, den «Englischen Gruss» zu beten. Dieses Gebet ist nichts anderes als die Kurzform des Glaubensgeheimnisses der Menschwerdung Gottes. In dieser Kurzform ist das Glaubensgeheimnis der Menschwerdung Gottes in drei selbständige Aussagen gefasst:

- Die Botschaft des Engels an Maria und die Empfängnis durch den Heiligen Geist: «Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft, und sie empfing vom Heiligen Geist.»
- Die Antwort Marias auf diese Botschaft: «Siehe, ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort.»
- Die volle Verwirklichung des Planes Gottes: «Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.»

Schon auf den ersten Blick fällt auf, dass gegenüber dem Evangeliumsbericht bei Lk 1, 26–38 eine Umstellung vorgenommen wurde. Die Empfängnis durch den Hl. Geist wird vor der zustimmenden Antwort Marias angeführt. Damit ist im «Englischen Gruss» eine Art Rollenverteilung durchgeführt: auf der einen Seite Gott und sein Handeln, auf der andern Seite die Reaktion Marias auf das Handeln Gottes. Während im lukianischen Bericht von der Verkündigung der Geburt des Erlösers das ganze Geschehen ineinander verwoben ist, wird im «Englischen Gruss» der Beitrag der einzelnen Handelnden gleichsam entflichtet. Damit wird erreicht, dass Marias Reaktion auf die Botschaft Gottes in besonderer Weise hervorgehoben wird. In dieser Betrachtung wollen wir unser Augenmerk auf diese Reaktion Marias lenken und sie in ihrer tieferen Bedeutung zu verstehen suchen.

1. *Ich bin die Magd des Herrn . . .*

Nach dem Evangeliumsbericht bei Lukas gibt Maria auf die Botschaft des Engels, dass sie einen Sohn, Jesus, gebären werde, dessen Herrschaft kein Ende kenne, und der Zwischenfrage, wie das geschehen soll, die kurze aber demütige Antwort: «Ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe, wie du es gesagt hast» (Lk 1, 38). «Aus dem erschrok-



kenen Nachsinnen und der nach Verständnis suchenden Frage ist nun die ergebene Zustimmung Mariens herangereift, die den Gesprächsgang beschliesst» (H. Schürmann). Es macht uns Eindruck, dass Maria sich in aller Demut als Magd, Sklavin des Herrn, bezeichnet. Wir sind diese Bezeichnung nicht gewohnt. Im Gegenteil, Paulus verkündet uns die frohe Botschaft: «Ihr habt nicht einen Geist empfangen, der euch zu Sklaven macht, so dass ihr euch immer noch fürchten müsstet, sondern ihr habt den Geist empfangen, der euch zu Söhnen macht, den Geist, in dem wir rufen: «Abba, Vater». So bezeugt der Geist selber unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind. Sind wir aber Kinder, dann auch Erben; wir sind Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir mit ihm leiden, um auch mit ihm verherrlicht zu werden» (Röm 8, 15–17).

Allerdings müssen wir beachten, dass für Maria und Israel ganz allgemein die Formulierung von der Magd des Herrn nicht jene ausserordentliche Bedeutung hatte, die wir ihr spontan zuschreiben. Bei der Formulierung «Ich bin die Magd des Herrn» handelt es sich um eine stereotype Ergebenheitsformel. Als König David Diener zu Abigail sandte, um ihr zu melden, er möchte sie zur Frau nehmen, antwortete die so Geehrte: «Deine Magd steht als Dienerin bereit» (vgl. 1 Sam 25, 41). Als der Prophet Elischa seiner Gastgeberin verhiess, sie werde in einem Jahr ein Kind lieblosen, erwiderte diese: «Ach, nein, täusche doch deiner Magd nichts vor» (vgl. 2 Kön 4, 16).

Und doch nimmt Marias Rede von der Magd eine besondere Bedeutung an. Denn sie braucht diese Formel nicht einem Menschen gegenüber, der sofort versteht, dass dies eine allgemeine Höflichkeitsformel ist. Maria nennt sich Gott gegenüber Magd. Damit aber bekommt diese unter Menschen gebräuchliche stereotype Formulierung einen ganz neuen Tiefgang. Gott gegenüber kann man keine unverbindlichen stereotypen Höflichkeitsformeln gebrauchen. Denn wenn wir auch Gott mit «Abba», liebes Väterchen, anreden dürfen, so wird damit der unendliche Abstand zwischen Gott und uns nicht aufgehoben. Das ist ge-

rade das Typische christlicher Haltung Gott gegenüber: sie ist nicht nur ausschliesslich Ausdruck der Furcht vor dem Allgewaltigen, wie es auch Fromme des Alten Bundes zum Ausdruck brachten: «Wehe mir, ich habe Gott gesehen, ich bin ein Mann des Todes.» Sie ist aber auch nicht nur Ausdruck jovialer Intimität, als ob wir Gott gleichsam als gutem Onkel einfach auf die Schulter klopfen könnten, um zu sagen: Ja, gelt, wir zwei, wir verstehen uns schon. Echt christliche Haltung Gott gegenüber schliesst beides ein: Ehrfurcht und Intimität. Wenn Maria Gott gegenüber diese Formel gebraucht, dann erfüllt sie diese mit der ganzen Innerlichkeit der Ehrfurcht und der Intimität. Der Satz: «Siehe, ich bin die Magd des Herrn», ganz vor Gott gesprochen, «ist zu einem gültigen religiösen Urwort geworden . . . Wenn sie sich als «Sklavin des Herrn» bezeichnet (wie 1, 48), spricht sie nicht nur ihr religiöses Selbstverständnis aus, sondern gibt auch schon ihr Einverständnis zu dem, was der Herr nun konkret über sie verfügt hat . . . Das Wort Mariens ist der gläubigen Bedenkung von jeher als Höhepunkt allen religiösen Verhaltens vor Gott wichtig gewesen, da es in höchster Weise passive Verfügbarkeit und aktive Bereitschaft in einem bezeugt, tiefste Leere und höchste Fülle in einem» (H. Schürmann).

2. «Was er euch sagt, das tut» (Jo 2, 5)

Im «Englischen Gruss» ist Marias Antwort umrahmt von der doppelten Botschaft der Menschwerdung Gottes. Damit bekommt die Bedeutung dieser Antwort eine doppelte Beziehung: sie bezieht sich zurück auf das grundlegende Ereignis, dass Gott im Schoss Marias Mensch wird, dass Maria Mutter eines Menschen wird, der zugleich auch Gott ist. Die Antwort bezieht sich aber auch auf die Zukunft dieses ihres Kindes. Diese Zukunft wird charakterisiert mit der Bezeichnung: Gott hat unter uns gewohnt. Dieses Wohnen Gottes unter den Menschen meint den ganzen Lebensverlauf des Sohnes Marias, Jesu. Maria stellt sich mit ihrer Antwort ganz in den Dienst ihres Sohnes und seiner Sendung.

Was das konkret besagt, und wie Maria diesen Dienst ausübt, können wir erkennen an ihrem Verhalten zu ihrem Sohn Jesus auf der Hochzeit zu Kana. Maria macht Jesus auf den Mangel an Wein aufmerksam. Sie bittet ihn um Abwendung des Notstandes. Aber sie drängt sich nicht auf. Sie überlässt ihm die Art der Hilfe. Jesus kann der Bitte Marias nicht ohne weiteres zustimmen. Darum drückt Jesu Antwort zum mindesten eine gewisse Distanzierung aus. Eine völlige Ablehnung hat Maria aus dieser Antwort nicht herausgehört. Jesus belehrt vielmehr seine Mutter, dass ihm das Gesetz zum Handeln von einem andern gegeben wird. Für Jesu messianisches Berufswirken muss selbst seine Mutter zurücktreten. Die «Stunde», von der Jesus spricht, meint ein vom Vater erlassenes Dekret. Wann dieses Dekret «eintrifft», weiss Jesus nicht und auch seine Mutter weiss es nicht. Es kann jederzeit eintreten. So sorgt Maria gleichsam dafür, dass alles vorbereitet ist, falls dieses Dekret jetzt eintrifft. Sie verstösst nicht gegen Jesu Belehrung, wenn sie den Dienern ihre vorsorgliche Weisung gibt und doch dem Sohn das Handeln überlässt.

Wenn sie den Dienern diese Weisung gibt, dann setzt das voraus, dass Maria aus der Antwort herausgehört hat, dass Jesus etwas vorhat, mag ihr auch die Antwort geheimnisvoll bleiben. «In unaufdringlicher Weise will sie das Tun ihres Sohnes unterstützen — ein feiner Zug, der zum biblischen Marienbild passt: Glaube ohne letzte Einsicht in die göttlichen Geheimnisse, dienende Hilfsbereitschaft, treues Halten auch zu dem ihr ferngerückten Sohn. Ihre Aufforderung an die Diener greift dem Handeln Jesu nicht vor; denn der bedingte und verallgemeinernde Relativsatz (was er euch sagt, das tut) lässt offen, ob und was Jesus den Dienern sagen wird» (R. Schnackenburg).

Tatsächlich aber ist damit das Wunder schon eingeleitet. Was Maria durch diese ihre feine Art des Magdseins indirekt zu Jesu Wirken beiträgt, erkennen wir an der Wirkung, welche das Wunder bei den Jüngern Jesu hat. Jesu Selbstoffenbarung durch das Wunder bestätigt, festigt und vertieft

den Glauben der Jünger. Es verbindet die Gläubenden mit Jesus gegenüber einer Gegenbewegung feindseliger Skepsis, die bald einsetzen wird. So leistet Maria ihren mütterlichen Dienst als Beitrag zum Wirken Jesu, die Menschen zum Glauben an ihn als den von Gott gesandten Erlöser zu führen.

Vielleicht können uns diese Gedanken helfen, den «Englischen Gruss» in der richtigen Gesinnung zu beten. Wir dürfen bei diesem Beten darauf vertrauen, dass Maria auch jetzt noch den gleichen mütterlichen Dienst ausübt; dass sie durch ihr fürbittendes Gebet uns darauf vorbereitet, zu tun, was Jesus uns sagt, vielleicht durch ein Wort der Schrift, das wir hören, vielleicht durch eine konkrete Situation, in die wir geraten. Maria kann uns aber auch lehren, dass wir selber so feinhörig und feinfühlig werden auf Jesus und sein Wirken in unserem Leben, wie Maria es war. Und schliesslich können wir selber nach und nach lernen, andere Menschen auf solch feinfühlig Art zum Hören auf Jesu Wort zu bereiten. Wir stehen ja immer in doppelter Gefahr: resignieren, weil ja doch alles Predigen, Mahnen usw. nichts nütze; selber alles tun wollen, wie wir es für richtig erachten. Demgegenüber lehrt uns Maria, das Gesetz des Handelns in unserem eigenen Glaubensleben und im Glaubensleben anderer Menschen ganz Jesus zu überlassen, aber aufmerksam und feinfühlig zu werden, wie und wo wir helfende Diener im Rettungswerk Jesu sein können.